Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

10. Was verschaffte dem Pacuvius den Namen des doctus poeta?

Die ältere, noch von Regel de re trag. Rom. p. 47—48. gehegte Ansicht, Pacuvius habe den Namen des doctus poeta wegen der Fülle des Ausdrucks und der Gedanken erhalten, ist jetzt mit Recht durch die von Welcker, d. Griech. Trag. III. p. 1397. und Andern gegebene Erklärung verdrängt, nach der er den Beinamen wegen seiner mythologischen und überhaupt griechischen Bildung erhielt; nur hätte Welcker nicht l. l. p. 1395. das Lob Cicero's, der ihn Tusc. II, 21 prudentem poetam nennt, eben darauf beziehen sollen. Denn in der von Cicero angezogenen Stelle aus den Niptris war Pacuv., wie Cic. berichtet, mit Glück von seinem Vorbilde, dem Sophokles, abgewichen, und Cic. nennt ihn hier einen prudens poeta, insofern er durch die Art, wie er sich hier frei bewegte, sich als einen Mann von praktischer Lebenserfahrung zeigte. Aber man hätte bei jener Erklärung nicht stehen bleiben sollen; denn was soll man sich dabei denken, daß Pacuv. wegen seiner mythologischen und überhaupt griechischen Bildung von den Gelehrten, wie Horaz und Quinktilian berichten, den Beinamen des doctus poeta erhalten habe? Bei Catull und Properz ist die Sache eine andere, denn bei diesen Dichtern hing es von ihnen selbst ab, wie weit sie von ihren mythologischen Kenntnissen Gebrauch machen wollten; aber ein dramatischer Dichter, der griechische Dramen übersetzte, wie Pacuv. that, mußte ja nothwendig diesen Grad von Bildung haben. Oder sollte er diese Kenntnisse in seinen Prätexten so augenfällig an den Tag gelegt haben, daß *sie* ihm jenen ehrenden Beinamen verschafften? Allein abgesehen davon, daß wir nur von *einer* Prätexta des Pacuv. wissen, so widerstrebt eine solche Annahme dem ganzen Charakter der Prätexta, wie wir ihn uns vorstellen müssen, doch in solchem Grade, daß dieser Gedanke sofort abzuweisen ist. Hat Pacuv. also wegen seiner übrigen Dramen jenen Beinamen erhalten, so muß man fragen, was verschaffte ihm vor so vielen anderen Dichtern, die sich ein gleiches Ziel gesetzt hatten, den Namen des doctus poeta? Hier bieten sich nur zwei Möglichkeiten: er erhielt ihn mit Rücksicht auf die ihm eigenthümliche Art der Behandlung, oder mit Bezug auf die Wahl seiner Stoffe. Entscheidet man sich für Jenes, so wird man zu der Annahme gedrängt, daß Pacuv. mit großer Freiheit seine Dramen aus dem Griechischen übersetzt habe, und dieser Annahme steht nicht nur nichts entgegen, sondern sie erhält durch mehrere Bemerkungen des Cicero sogar noch eine äußere Bestätigung; allein bei näherem Eingehen möchte sie sich doch unhaltbar erweisen. Denn worin sollte diese Eigenthümlichkeit des Dichters bestehen? Freilich hatte Pacuv. in den von Lucilius verspotteten Prologen eine passende Gelegenheit, seine mythologi-

schen Kenntnisse zur Schau zu tragen; allein einmal mußte er sich hier auf den in seinem jedesmaligen Drama behandelten Mythus beschränken, und dann, so war dieß Verfahren ihm auch gar nicht einmal eigenthümlich, sondern mußte von allen dramatischen Dichtern jener Periode eingehalten werden, die bei dem größten Theile ihrer Zuschauer weder die Kenntniß des Mythus selbst, noch die rasche Auffassungsgabe voraussetzen konnten, vermöge welcher die Zuschauer das zum Verständniß des Stückes Nothwendige ohne vorangeschickten Prolog sich aus dem Drama selbst hätten entnehmen können. Freilich konnte Pacuv. ferner seinen Personen, ohne durch sein Original dazu veranlaßt zu sein, öfters Anspielungen auf griechische Mythen in den Mund legen, wie fr. 2. aus dem Teucer schwerlich aus dem Sophokles entlehnt ist, da die Worte, man mag sie dem Telamon, oder der Eriboea, oder endlich der Hesione in den Mund legen, doch immer einen nicht recht passenden Vergleich enthalten. Doch wäre ein solches Verfahren, bei jeder irgend passenden Gelegenheit angewandt, Manier geworden und würde ihm Tadel, nicht Lob zugezogen haben. Mehr Gewicht möchte darauf zu legen sein, daß er häufig philosophische Reflexionen, wie wir sie im Chrys. fr. 3. 15. Dulor. fr. 20. Herm. fr. 2. fr. inc. 2. finden, an Stellen anbrachte, wo er sie in seinen Originalen nicht fand; denn wenn er diese Stellen auch aus Dramen des Eurip. und anderer Dichter entlehnte, so verrieth er dadurch doch immer genaue Bekanntschaft mit den Producten der griechischen Litteratur. Dennoch aber möchte ich auf diesen Umstand nicht so viel geben, daß ich mit Stieglitz de Pac. Dulor. p. 8. vorzugsweise in diesem Verfahren den Grund jenes Beinamens suchte; denn es ist zu bedenken, daß sich jenes Urtheil über den Pacuv. erst zu den Zeiten des Augustus bildete, und daß die damaligen Gelehrten den Pacuvius wegen dieser Vorliebe für philosophische Reflexionen, die ja so viele andere Dichter jener früheren Zeit mit ihm theilten, nicht füglich einen doctus poeta nennen konnten. Oder sollte Pacuv. das Verfahren der römischen Komiker nachgeahmt und contaminirt haben? Möglich allerdings; soll aber hierin der Grund jenes Namens gesucht werden, so müßte es vorher wenigstens wahrscheinlich gemacht werden, daß nur Pacuv. contaminirt habe, nicht Ennius, nicht Attius.

Läßt sich somit nicht absehen, wie Pacuv. wegen der ihm eigenthümlichen Behandlung seines Stoffes den Namen des doctus poeta erhalten konnte, so muß man untersuchen, ob die Wahl seiner Stoffe ihm denselben erwerben konnte. In diesem Falle mußte er entweder die Dramen späterer, obscurer Dichter übersetzen, oder er mußte selbstständig Gegenstände aus dem mythischen Sagenkreise der Griechen heraussuchen und sie, ohne griechische Vorgänger zu haben, dramatisch bearbeiten. Das Erstere nimmt bekanntlich Wel-

cker an. Allein gerade der Beiname des Pacuv. möchte zeigen, daß diese Annahme in der Ausdehnung, daß alle seine Dramen griechische Originale haben sollen, unhaltbar sei; denn sollte er nur deßhalb so genannt sein, weil er sich öfters an wenig bekannte Originale anschloß, so wäre der Name eines doctus poeta doch in der That sehr wohlfeilen Kaufes zu erlangen gewesen. Darum scheint mir keine Wahl frei zu stehen, Pacuvius muß jenen Namen erhalten haben, weil er auch Originaltragödien dichtete; denn daß er ihn dann mit vollem Rechte verdiente, bedarf wohl weiter keines Beweises. Zwar will Welcker die römische Originaltragödie erst den Dichtern des Augusteischen Zeitalters vindiciren, kann sich dafür aber nur auf die Stellen Verg. eclog. 3, 86: Pollio et ipse facit nova carmina und Ovid. am. III, 1, 29: Nunc habeam per te Romana tragoedia nomen berufen; aber an der ersten Stelle können carmina nova unmöglich die Bedeutung haben, die Welcker p. 1422 darin findet: „es scheint eigentlich eine neue Art, nemlich im Gegensatze der herrschenden alten Tragödie die eben auftauchende von neuem Styl und wobei kein griechisches Stück übertragen oder zu Grund gelegt war, anzuzeigen"; denn ein solcher Gedanke hätte durch tragoedia nova ausgedrückt werden müssen. In der zweiten Stelle aber spricht Ovid von der durch ihn erst zur Bedeutsamkeit gekommenen tragoedia Romana, insofern auch er dem Urtheile des Horaz huldigte, daß die wahre röm. Litteratur erst mit dem Augusteischen Zeitalter beginne und alle früheren Versuche nicht als klassische Producte des Römergeistes zu betrachten seien. Und allerdings bleibt auch bei meiner Annahme ein großer Unterschied zwischen diesen späteren römischen Originaltragödien und denen des Pacuv.; denn während die späteren römischen Tragiker sich nur auf Stoffe beschränkten, die von den griechischen Tragikern bereits behandelt waren, bei der Bearbeitung durchaus selbstständig verfuhren und ihr Hauptaugenwerk auf die Form richteten, wählte Pacuv. zum Theil auch Stoffe, an welche sich noch kein Grieche gemacht hatte, suchte sich aber bei der Bearbeitung derselben an griechische Muster anzuschließen, indem er Scenen und Verhältnisse herbeizuziehen wußte, die in griechischen Dramen bereits zur Darstellung gebracht waren. Freilich scheint es bei jetziger Sachlage unmöglich zu sein, auch nur mit einiger Bestimmtheit die auf solche Weise von Pacuv. bearbeiteten Tragödien nahmhaft zu machen; vielleicht möchten Iliona*) Periböa und Atalanta hierher gehören, besonders die Atalanta, da sie, so weit wir über ihren Inhalt schließen können, als ein ungeeigneter Stoff für dramatische Bearbeitung von den Griechen wohl unbeachtet gelassen war. Das

*) Wenn Attius ebenfalls eine Iliona schrieb, so widerstreitet das meiner Annahme nicht; er stand dann zu seinem Vorgänger in demselben Verhältniß, wie Sophokles zu Aeschylus.

Eine sei schließlich noch zur Unterstützung meiner Vermuthung bemerkt, daß diese Art der Palliaten eine ganz passende Vorbereitung zu den Prätexten war, und daß die römischen Komiker — ich denke besonders an Caecilius — durch dieselbe Vorschule, wie ich anderwärts wahrscheinlich zu machen hoffe, zu den Togaten gelangten.

Th. Ladewig.

Epigraphisches.

3.

Herr Freund giebt auf Seite 605, 606 des Jahrganges 1846 einige Bemerkungen zu meinem Aufsatze über die Saturnische Inschrift von Sora. Ob in derselben DIFEIDENS oder DIVEIDENS zu lesen, wird sich mit Sicherheit ohne neue Vergleichung des Steines nicht entscheiden lassen. — Wo ich Beispiele angeführt habe, die neueren Ausgaben zufolge nicht hieher gehören, muß ich um Nachsicht bitten, mit Hinweisung auf den allbekannten Mangel an neueren Büchern, mit dem man hier zu Lande zu kämpfen hat. Die von Herrn Freund neu beigebrachten Beispiele würden sich noch um einige vermehren lassen, wenn es sonst nöthig wäre, vgl. Egger, Revue archéologique IV p. 197 ff. und einige Bemerkungen von mir in diesen Blättern, 1846 p. 464. — Den Gebrauch der Nominativform auf *eis* läßt derselbe bis in die Zeit des Tiberius herabreichen, und zwar nur aus dem Grunde, daß die auch von mir erwähnte Inschrift von Cora (Or. 3800) mit *duomvires* und *eisdem* höchst wahrscheinlich in die Zeit dieses Kaisers zu setzen sei. Gründe für diese Bestimmung der Coraner Inschrift finde ich nicht angegeben und muß daher glauben, Herr Freund verlasse sich dabei auf die Orellische Notiz, Winckelmann und Nibby seien dieser Ansicht gewesen. Natürlich urtheilten beide nur nach der Construction des Tempels, an welchem sie befindlich, und es ist bekannt genug, wie unsicher eine solche Bestimmung ist. Mir würde es im Gegentheil weit passender erscheinen, den Tempel nach der Inschrift, als diese nach der subjectiven Ansicht über jenen zu bestimmen, und ohne sichere Beispiele aus nachaugusteischer Zeit wird mich Herr Freund nicht von der Richtigkeit seiner Annahme überzeugen. Wie unsicher aber das von ihm gewählte ist, erhellt aus dem Umstande, daß in dem oben erwähnten Aufsatze Eggers die französischen Architekten Guénepin und Famin, welche specielle Studien über die Ruinen von Cora gemacht haben, und Zeichnung und